

Neue Denk- und Handlungsmodelle in stationären Einrichtungen

Eine Fachgruppe von Leiterinnen und Leitern stationärer Einrichtungen trifft sich mehrmals im Jahr zu einem intensiven Erfahrungs- und Informationsaustausch. Im Jahresbericht 2008 dieser Fachgruppe wurden unter anderem „neue Denk- und Handlungsmodelle in stationären Einrichtungen“ erwähnt. FORUM wollte nun wissen, was damit gemeint ist und wurde an Peter Gut, Leiter des Reha-Zentrums Lutzenberg, verwiesen. Josef Baumgartner besuchte nun den Lutzenberg und stellte erfreuliche Veränderungen im Umgang mit Suchtabhängigen fest.

Mit sehr gemischten Gefühlen besuchte ich das Reha-Zentrum Lutzenberg. Als ich vor rund 15 Jahren meinem drogenabhängigen Sohn zu einer Therapie an diesen Ort begleitete, war der Empfang alles andere als erfreulich. Der damalige Leiter behandelte mich schon bei der Begrüssung sehr abschätzig und fuhr meinen Sohn wegen seinen dunklen Kleidern schroff an. Wir brachen darauf das Eintrittsgespräch ab und fuhren unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Auch eine spätere TV-Sendung über den Lutzenberg vermochten meine Zweifel am Konzept der Therapiestation nicht mehr zu korrigieren. Nun habe ich einen völlig anderen Eindruck erhalten.



Gesamtansicht des Reha-Zentrums Lutzenberg

Nach der herzlichen Begrüssung durch den Zentrumsleiter Peter Gut, wurde ich von einem Klienten – so werden sämtliche Personen genannt, die im Rahmen einer Rehabilitation die Dienstleistungen des Zentrums in Anspruch nehmen – durch die verschiedenen Wohn- und Betriebsgebäude geführt. Dabei erfuhr ich viel über das Eintrittsverfahren, die verschiedenen Behandlungsstufen und ganz allgemein über das Leben und den Betrieb im Reha-Zentrum. Die Stimmung bei den Klientinnen und Klienten war erfreulich gut und ihre Selbständigkeit deutlich spürbar. Sicher eine direkte Folge der erwähnten Denk- und Handlungsmodelle, in denen weniger die Ursachen oder Erklärungsmodelle für Sucht oder suchtähnlichen Verhaltensweisen, als vielmehr das in einer durch Sucht bestimmten Lebensgestaltung erlernte Verhalten im Vordergrund steht. Vereinfacht gesagt, widmen sich die Fachleute im Lutzenberg nicht dem „Problem“, sondern konzentrieren sich auf die „Lösung“. Die Leitidee ist Ausdruck dieser Grundhaltung.

Leitidee des RehabilitationsZentrums Lutzenberg

Das Rehabilitation-Zentrum Lutzenberg bietet suchtgefährdeten und süchtigen Menschen die nötige Zeit und Unterstützung, um in einem klaren Rahmen eigenverantwortlich die Basis für eine neue Perspektive einer bejahenden, auf die Realität des zukünftigen Alltags bezogene Lebensgestaltung zu schaffen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dabei eine wertschätzende und respektvolle Grundhaltung gegenüber den Klientinnen und Klienten und deren individueller Lebensgeschichte sowie deren familiärer, sozialer, kultureller und ethischer Herkunft.

Folgende Elemente bieten den Rahmen, in dem unsere Klientinnen und Klienten freiwillige oder im Rahmen einer rechtlichen Massnahme konstruktiv an der Erweiterung ihrer Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz arbeiten können.

- Eine breit abgestützte Trägerschaft
- Eine offene und konstruktive Zusammenarbeit mit einweisenden Stellen
- Eine professionelle und zeitgemässe Infrastruktur
- Wohnliche Gruppenhäuser in naturnaher und landschaftlich reizvoller Umgebung
- Offen deklarierte Regeln und Strukturen in einer klaren Aufbau- und Ablauforganisation
- Gut aus- und fortgebildetes Personal

Das Rehabilitations-Zentrum Lutzenberg ist bestrebt, seinen Beitrag zur Bewältigung einer für persönlich betroffene oft kritischen wie auch gesellschaftlich bedeutenden Herausforderung zu leisten. Dies geschieht in Übereinstimmung mit einer mehrheitsfähigen Suchtpolitik, aus der sich unser Auftrag ableitet.



Zentrumsleiter Peter Gut

Peter Gut, Leiter des Reha-Zentrums Lutzenberg, ist 51 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Söhnen im Alter von 16 und 23 Jahren. Er ist ausgebildeter Sozialarbeiter und Familientherapeut mit einer Zusatzausbildung als Heimleiter und Sozialmanager sowie einem Masterdiplom in Science of Coaching.

Er engagiert sich zudem als Kantonsrat (Unabhängig) und wirkt als ehemaliger Feuerwehr-Kommandant mit Ausbildung im Debriefing in einem Care-Team mit, wo er vor allem Eltern und Angehörige von jugendlichen Suizidopfern betreut.

Im Gespräch mit Peter Gut, dem innovativen Leiter des Reha-Zentrums Lutzenberg, erfuhr ich noch mehr über das Behandlungskonzept, die Arbeitsgrundsätze und das Suchtverständnis im Lutzenberg. Erwähnenswert sind aber auch die überdurchschnittliche Kundenzufriedenheit und das prozessorientierte Qualitätsmanagement sowie die breit abgestützte Trägerschaft mit den Kantonen AR, AI, GL, SH, SG, TG und dem Fürstentum Liechtenstein. Bei der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten kommen die neuen Denk- und Handlungsmodelle zum tragen. Diese gehen im wesentlichen auf den amerikanischen Psychotherapeuten Steve De Shazer und den Sozialpädagogen Prof. Hans Thiersch zurück. Dazu einige interessante Kernsätze und Aussagen.

- Die Klientinnen und Klienten sind die Experten
- Das Problem ist die Ressource
- Man muss das Problem nicht verstehen, um eine Lösung zu finden
- Widerstand ist auch eine Form von Kooperation
- Therapeuten versuchen immer zwischen den Zeilen zu lesen, aber dort hat es nichts
- Defizite gibt es nicht
- Was wir bekämpfen, verstärken wir
- Hinter jeder Klage steht ein Wunsch
- Die Bedeutung der Botschaft wird vom Empfänger bestimmt

Sozialpädagogisches Handeln erfordert folgende Fähigkeiten:

- sich den gegebenen Verhältnissen auszusetzen
- Vertrauen zu stiften und aufrechtzuerhalten
- in Konflikten und Schwierigkeiten zu vermitteln
- in gegebenen Schwierigkeiten Alternativen und Optionen zu entwickeln.
- Verhältnisse zu strukturieren, zu planen und zu organisieren

Der Erfolg scheint dem Zentrumsleiter und den Mitarbeitenden recht zu geben. In einem objektiven Quervergleich mit 42 ähnlichen Einrichtungen in der Schweiz, wird die aktuelle Befindlichkeit von 58,8% der Klienten im Lutzenberg als sehr gut bezeichnet, während diese Aussage gesamtschweizerisch lediglich von 31,9% der Patienten unterstützt wird. Auch bei den Erwartungen an die Therapie rangiert das Reha-Zentrum Lutzenberg weit vorne. 82,4% der Klientinnen und Klienten bestätigen, dass die Behandlung ihren Erwartungen entspricht. Der schweizerische Durchschnitt liegt hier bei 64,5%.

Dafür kommt es im Lutzenberg öfters als in anderen Therapiestationen zu einem Rückfall. Dies hat vor allem mit den sehr viel jüngeren Klienten zu tun – im Lutzenberg sind 64,7% unter 29 Jahre alt, im schweizerischen Mittel lediglich 40,2% - und mit dem bereits ab dem zweiten Wochenende möglichen Urlaub. Die Klienten im Lutzenberg erhalten schon sehr früh ihre Selbständigkeit zurück, was natürlich auch ein gewisses Rückfallrisiko mit sich bringt. Dazu kommt, dass im Lutzenberg deutlich weniger Personal im Einsatz steht, was letztlich die Selbständigkeit der Klientinnen und Klienten zusätzlich fördert.

Schlussbemerkung

Es ging beim Besuch auf dem Lutzenberg nicht um einen Vergleich mit anderen Institutionen oder um eine besondere Werbeaktion für das Reha-Zentrum. Vielmehr wollten wir am Beispiel Lutzenberg erfahren, was mit den neuen „Denk- und Handlungsmodellen“ gemeint ist. Der im Einstieg erwähnte Gedanke, sich nicht dem „Problem“, sondern der „Lösung“ zu widmen, zeigt am einfachsten, was damit gemeint ist. Sicher haben sich inzwischen auch andere Therapieeinrichtungen dieser Sichtweise angepasst. Für uns als Angehörige von Drogenabhängigen ist vor allem der respektvolle Umgang mit Suchtkranken wichtig. Dieser scheint im Lutzenberg gewährleistet zu sein. Die neuen Denk- und Handlungsmodelle zeigen also Wirkung.

Josef Baumgartner